

Christ & Gegenwart
Vertraut den neuen
Wegen

Trau, schau, wem!
Lohnt sich
Vertrauen?

Instrument der Verkündigung
Eine neue Orgel für
Schopfheim

Menschen & Zeiten
Vertrauen bedeutet
für mich ...

ZEIT *e*
ZIEL

≡ Evangelisches Sozialwerk Wiesental e.V.

Schwerpunkt

Vertrauen



Liebe Leserinnen und Leser,

■ nach langer und intensiver Vorarbeit liegt sie nun vor, unsere neue Vierteljahresschrift **Zeit & Ziel**. Und wir starten in unserer Erstausgabe gleich mit einem Schwerpunktthema das es in sich hat: »Vertrauen«. Kaum ein anderes Phänomen oder Gefühl prägt unser soziales Miteinander in Beziehungen, im Freundeskreis, im Verein oder am Arbeitsplatz so sehr wie das Vertrauen oder sein Gegenteil – das Misstrauen. Ohne Vertrauen funktioniert unser Zusammenleben nicht. Vertrauen ist ein Gefühl, das bestehende Bindungen stärkt, neue Beziehungen entstehen lässt und Einigkeit schafft.

Aber wem vertraut man heute noch, wem schenken wir Glauben, wen halten wir für verlässlich? Die Politik? Die Banken? Die Autohersteller? Es ist manchmal schon »ein Kreuz mit dem Vertrauen«, so hat es unlängst ein hochrangiger Vertreter der Kirche formuliert, und zielte mit diesem Ausruf auf seinen eigenen Arbeitgeber. Diese Unsicherheit ist schade, die aktuelle Zeit und ihre Themen erfordern doch Zuversicht, Optimismus und Hoffnung. Und ja, wir dürfen doch auch ganz andere, wunderbare Vertrauenserfahrungen machen, eigentlich jeden Tag. Davon lesen Sie einiges in diesem Heft, nicht nur bezogen auf die Altenhilfe, sondern weit darüber hinaus.

Zuletzt: Schreiben Sie mir doch bitte einmal oder erzählen Sie mir, wie Ihnen die erste Ausgabe von **Zeit & Ziel** gefällt. Darüber würde ich mich freuen!

Herzliche Grüße,
Ihr



Martin Mybes
Geschäftsführender Vorstand



Themen dieser Ausgabe

SEITE	INHALT
2	Editorial
3	Christ & Gegenwart
3	Zeit & Ziel – Vordenken und Querdenken
4	Das Dietrich-Bonhoeffer-Haus vor dem Start
5	Garten Eden – viel Lust, ein bisschen Frust
6	Neuer Lebensraum für Senioren in Maulburg
7	»Ein Konzept, das begeistert«
8	Dr. Margot Käßmann: Lohnt sich Vertrauen?
10	Kurz & bündig
11	Zwischenruf – Vertrauen schaffen!
12	Instrument der Verkündigung
12	Eine neue Orgel für Schopfheim in Planung – Grund zur Freude!
13	Der Orgelbauer – Ein Kurzportrait
14	Menschen & Zeiten – Siegfried Bergmann: Vertrauen bedeutet für mich...
15	Wussten Sie schon ...
15	Z/U/L/E/T/Z/T
16	Letzte Seite »Ausblick«

Impressum

Herausgeber von **Zeit & Ziel** ist das Evangelische Sozialwerk Wiesental e.V. (ESW); v.i.S.d.P.: Martin Mybes.

Zeit & Ziel erscheint viermal im Jahr kostenfrei. Nachdruck und Kopien sind – auch auszugsweise – nur mit Genehmigung des ESW zulässig.

Auflage dieser Ausgabe: 500

Beiträge in dieser Ausgabe von Christoph Bogon, Heike Lechner, Jürgen Multner, Martin Mybes, Armin Schuster

Fotografie: ESW-Archiv, Albert-Josef Schmidt, Photocase, Shutterstock, Unsplash, Iconmonstr

Gestaltung: Büro MAGENTA, Freiburg
www.buero-magenta.de

Christ *und* Gegenwart

Heike Lechner

Vertrauen – dieses schwerste ABC...

■ so formuliert die Dichterin Hilde Domin. Und treffender könnte es nicht ausgedrückt werden: Vertrauen ist nicht leicht zu buchstabieren. Und doch bestimmt es maßgeblich alle wesenhaften Beziehungen. Zu uns selbst, zu unseren Mitmenschen und zu Gott. Vertrauen kann nicht erzwungen werden. Liegt es am Menschen, dafür offen und bereit zu sein, so ist Vertrauen immer Geschenk. Aus theologischer Sicht empfangen wir Vertrauen als Gnade. Darin ist das Gott-Vertrauen dem Glauben geschwisterlich verbunden. Vertrauen ist jedoch kein blindes »Sich-Fallenlassen«. Im Vertrauen wagt der Mensch den Schritt ins Ungewisse und bleibt ein verständig Denkender dabei. Vertrauen ist mehr als nur ein gutes Gefühl: Es äußert sich im existentiellen Lebensvollzug des Menschen. Vertrauensvolle Beziehungen stärken, bewähren sich in den Krisen des Lebens und tragen durch dunkle Zeiten hindurch. Damit jedoch ist die Bedeutung des Vertrauens keineswegs erschöpft: Eine vertrauensvolle Beziehung bringt immer auch Verantwortung mit sich. Vertrauen will bewahrt und gestärkt werden, damit es nicht

schwindet oder missbraucht wird. Aus theologischer Sicht ergibt sich aus dem Gott-Vertrauen eine besondere Verantwortung. Gott überträgt dem Menschen die Fähigkeit und die Verantwortung, sich für die gesamte Schöpfung einzusetzen. Dies betrifft den persönlichen Lebenskreis. Darüber hinaus liegt im respektvollen Umgang mit der Schöpfung auch die Herausforderung, bewusst die Zeichen der Zeit erkennen zu wollen, zu deuten und entsprechend zu handeln. Das Spektrum ist breit: Es kann politisches Engagement im Rahmen des Klimawechsels oder unternehmerisches Handeln in der Frage Leben und Wohnen im Alter sein. Die Verantwortung für die Schöpfung wahrzunehmen, ist in erster Linie eine Entscheidung, die ich für mich selbst – entsprechend meinen Möglichkeiten – fälle. Umsetzen kann ich mein konkretes Handeln in der Regel nur mit anderen gemeinsam. Gelingen kann dies nur, wenn Vertrauen die Basis des gemeinsamen Handelns ist.



Heike Lechner
Diakonin im
Georg-Reinhardt-Haus

Mehr als nur Informationen

VORDENKEN *und* QUERDENKEN

■ Eine Zeitung oder Zeitschrift ist immer mehr als nur ein reines Informationsmedium. Ein Journalist der FAZ schrieb mit Blick auf gut geschriebene und gestaltete Zeitungen unlängst, es handle sich dabei eher um eine Art »Lebensform, ein lebendiges Zwiegespräch aus Optik, Haptik, Emotion und Ritual«. Ob Zeit & Ziel diesem Anspruch entsprechen kann, bleibt abzuwarten. Sicher ist, wir wollen in Zeit & Ziel nicht nur seitenlang aus dem Evangelischen Sozialwerk, unseren Einrichtungen und Diensten berichten. Zeit & Ziel ist insoweit



auch keine klassische Zeitung eines Altenhilfeträgers, sondern fokussiert bewusst (auch kritisch) die Themen der Altenhilfe übergreifend als aktiven Teil der Gesellschaft, hier den Wiesentälern und gerne darüber hinaus. Zeit & Ziel soll immer unbeschwert und im Erscheinungsbild innovativ wirken, keinesfalls aber ehrgeizig oder dominant. Viermal im Jahr wird Zeit & Ziel erscheinen. Wie Zeit & Ziel sich weiter entwickeln wird, das hängt auch wesentlich von unseren Leser*innen ab. Wir freuen uns auf Ihre Meinung!

Dietrich Bonhoeffer
Dietrich-Bonhoeffer-Haus

■ In etwa drei Monaten geht unser Dietrich-Bonhoeffer-Haus offiziell in Betrieb. Zunächst wird die Hauptverwaltung des Evangelischen Sozialwerks in die vollständig neu eingerichteten Räumlichkeiten im 1. Obergeschoss einziehen, ebenso die Curare gemeinnützige GmbH. Zeitgleich wird die Tiefgarage in Betrieb genommen, die Entlastung auf dem Parkplatz des Georg-Reinhardt-Hauses wird hoffentlich schnell spürbar sein. Nach und nach werden dann die Wohnungen von den rund 30 Mietern in den Obergeschossen 2 bis 4 bezogen. Wenn die weiteren Vorbereitungen gut laufen, aber nur dann, startet die Tagespflege im Erdgeschoss bereits im November, sonst im Dezember 2019; wie

immer haben Gründlichkeit und Qualität beim Sozialwerk absolute Priorität. Unser neuer Saal wird zum ersten Mal zur offiziellen Einweihung des Hauses im Januar genutzt, weitere Feste und Feiern werden folgen. Ein Mitarbeiterfest, ein Nachbarschaftsfest und ein Begegnungstag für alle Interessierten sind fest eingeplant.

Spätestens im November wird ein kleines Festprogramm rund um die Eröffnung des Hauses erscheinen. Hier finden sich alle Informationen zu den geplanten Veranstaltungen von November 2019 bis April 2020. Mehr Informationen folgen in der Novemberausgabe von **Zeit & Ziel**.

Das Dietrich-Bonhoeffer-Haus vor dem Start





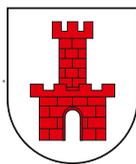
Garten Eden – viel Lust, ein bisschen Frust

■ Eine bunte und vielfältige Gartenanlage als Bindeglied zwischen dem Georg-Reinhardt-Haus und dem Dietrich-Bonhoeffer-Haus, das war und ist ein großer Wunsch der Bewohner*innen, An- und Zugehörigen, der Gäste und Freunde des Evangelischen Sozialwerks. Auf dem Freigelände und rund um das bestehende und das neue Haus soll ein Natur- und Sinnesgarten entstehen. Und es soll ein besonderer Garten werden, einer in dem Flächen und Wege so gestaltet sind, dass darin in vielfältiger Weise sinnliche Erfahrungen möglich werden. Ein Wasserlauf, sanfte Hügel und Hochbeete, ein Barfußpfad, spirituelle Ruhe-zonen und eine reichhaltige und

bunte Pflanzenwelt sollen Menschen zur bewussten Bewegung in der Natur und zum Erleben verschiedener Sinneseindrücke einladen. Und in der Mitte dieser Oase soll ein kleiner Glockenturm stehen, der die spirituelle und christliche Symbolik unterstreicht. Schon früh war der Gedanke nahe, dass diese Außenanlage als unser »Garten Eden« geplant und realisiert werden soll.

Seit fast zwei Jahren befassen sich die Planer mit dem Thema, allein zur Auftaktveranstaltung im Juni 2017 kamen rund 80 Interessierte. Leider haben sich die anfängliche Begeisterung und das Engagement

der Beteiligten etwas verflüchtigt, vielleicht sind es auch die beeindruckenden (finanziellen) Dimensionen dieses Projekts, die manchen etwas erschrecken, überfordern oder haben mutlos werden lassen. Aber deshalb aufgeben? Keinesfalls! Der Vorstand und der Verwaltungsrat des Evangelischen Sozialwerks werden sich jetzt intensiv mit dem Thema befassen und nach Lösungen suchen. Dadurch wird sich der Prozess der Gestaltung sicher noch etwas verzögern, aber im Sozialwerk werden eigentlich immer machbare Wege gefunden. Und, wir wissen ja: *Wunder dauern etwas länger!*



Neuer Lebensraum für Senioren in Maulburg

■ Im Alter im gewohnten Umfeld bleiben, wer möchte das nicht?! Wurde in den vergangenen Jahren der Ruf nach einer seniorengerechten Infrastruktur in Gemeinden oder Städten meist mit dem Bau einer stationären Pflegeeinrichtung beantwortet, bieten sich heute aufgrund geänderter rechtlicher Rahmenbedingungen und einer zu Recht anspruchsvoller werdenden Generation auch andere und vielfältigere Optionen an. Diese stehen nicht als ausschließlicher Ersatz für dringend benötigte Pflegeeinrichtungen in Konkurrenz zu diesen, sondern sichern vielmehr individuelle Wahlfreiheit für alle Betroffenen. Hilfebedürftigkeit und Pflegebedürftigkeit sind nur scheinbar klare Begriffe, tatsächlich sind die Bedarfe der Menschen sehr unterschiedlich, selbst bei identischen Krankheitsbildern und Pflegegraden ist dies immer wieder festzustellen.

Kommunalpolitisch Verantwortliche und Anbieter in der Altenhilfe stellen sich heute die gleichen Fragen: Welche Infrastruktur wird vor Ort gebraucht? Welche



Angebote, Dienste und Einrichtungen werden zukünftig nachgefragt? Welche Organisationsformen und Unternehmenskonzepte geben adäquate Antworten auf individuelle Bedarfe? Welche Finanzierungsformen schaffen die Grundlage, damit sich betroffene Menschen bedarfsgerechte Hilfe und Pflege leisten können? Diesen, und anderen Fragen wurde in Maulburg gründlich nachgegangen. Und in gleichermaßen hochkonzentrierten und spannenden Diskussionen im Gemeinderat wurden gute und zielführende Antworten gefunden. So sehen das Raumprogramm dieses Neubaus und das (virtuelle) Betriebskonzept eine Tagespflegeeinrichtung, mehrere Service-Wohnungen, ambulant betreute Wohngemeinschaften und einen Begegnungsraum (Quartiersarbeit) vor. Ein innovatives und passgenaues Projekt für Maulburg auf der Höhe der Zeit! Vielerorts wird über konstruktive Partnerschaften im Bereich der Altenhilfe nur diskutiert, die Gemeinde Maulburg und das Evangelische Sozialwerk handeln!



Ein Konzept, das begeistert

Jürgen Multner

Zuhause leben in der Gemeinde

■ Das Leben im Alter kann vor allem in kleinen Gemeinden schwierig werden. Aus Mangel an Hilfs- und Pflegeangeboten müssen Seniorinnen und Senioren häufig auswärts entsprechende Angebote in Anspruch nehmen, wenn sie nicht innerhalb der Familie betreut und versorgt werden können.

Der Wechsel der Umgebung ist meist kein leichter Schritt, das vertraute Umfeld, Freunde und Bekannte müssen mit dem Umzug oftmals aufgegeben werden. Im Zuge des demographischen Wandels wird sich diese Situation verschärfen. So wird sich beispielsweise die Anzahl der über 85-Jährigen in Maulburg bis zum Jahr 2030 verdoppeln.

Wir möchten in unserer Gemeinde Strukturen schaffen, die es ermöglichen, dass alte Menschen und Menschen mit Hilfe- und Pflegebedarf so lange wie möglich

in ihrer vertrauten Umgebung, inmitten ihrer sozialen Kontakte, also in Maulburg leben können. Menschen, welche ihre Lebensleistung in unserer Gemeinde erbracht haben, sollen auch im Alter oder bei Pflegebedürftigkeit hier bleiben können!

Mit dem Evangelischen Sozialwerk Wiesental e.V. haben wir einen kompetenten Partner mit exzellenter Reputation gefunden, welcher den laufenden Betrieb der neuen Einrichtung sicherstellen wird.



Jürgen Multner
Bürgermeister der
Gemeinde Maulburg



Trau, schau, wem – lohnt sich Vertrauen?

Martin Mybes im Gespräch mit Dr. Margot Käßmann

■ Trau, schau, wem! sind die Schlussworte der Fabel »Der Löwe und die Ziege« von Äsop: Der Löwe preist das gute Gras neben sich an, doch die Abstand haltende Ziege durchschaut seine Absicht, sie zu fressen. Die Lehre der Fabel: Man sollte niemandem leichtfertig sein Vertrauen schenken. Aber wie gelingt ehrliches Vertrauen? Kann man Vertrauen (neu) lernen? Und wie mit dem Gegenspieler »Misstrauen« um-

gehen? Wir haben bei der evangelischen Theologin Margot Käßmann nachgefragt.

ZEIT & ZIEL: Frau Dr. Käßmann, welches sind für Sie die wesentlichen Merkmale von Vertrauen und welche Bedeutung haben dabei Glauben, Hoffnung und Zuversicht für Sie?

Käßmann: Vertrauen schenken wir. Das Verb passt einfach, denn Ver-

trauen lässt sich nicht erzwingen. Es wird gewagt, dem anderen Menschen deine Geschichte, vielleicht gar dein Leben anzuvertrauen. Ähnlich ist es ja mit Gottvertrauen. Wir wagen eine Gottesbeziehung. Im Lateinischen bedeutet »fides« beides: Glauben und Vertrauen.

ZEIT & ZIEL: Viele Menschen sprechen heute mehr über ihre Ängste, bezogen auf die Entwicklung unse-

rer Welt aber auch ganz persönliche Einschränkungen und Sorgen. Leiden wir, vereinfacht gefragt, unter einem Hoffnungs- und Vertrauensverlust?

Käßmann: Vielleicht nehmen sich viele Menschen zu wenig Zeit für Beziehung. Denn Vertrauen muss ja wachsen, oft über Jahre hinweg. Wir brauchen gemeinsame Erzählungen, gemeinsames Erleben. Stattdessen setzen Leute allein vor ihrem PC oder Handy Tweets oder Likes ab. Und: In Deutschland leben wir in großer Sicherheit, in Wohlstand. Dafür fehlt auch oft die Dankbarkeit.

ZEIT & ZIEL: Sie selbst waren – wie viele Menschen – schon wiederholt in Ihrem Leben mit schwierigen Situationen konfrontiert. Was hat Ihnen als Christin etwa bei persönlichen Krisen geholfen, den Mut nicht zu verlieren, Ihre Angst zu überwinden, Stärkung und Vertrauen neu zu erfahren, neu zu lernen auch zuzulassen?

Käßmann: Mein Gottvertrauen hat mir immer Halt gegeben. Dazu gehören ja auch die großen biblischen Erzählungen, die zeigen, wie Menschen immer wieder durch tiefe Täler im Leben gehen, sich aber dabei von Gott gehalten wissen. Und es gehören auch die familiären Erzählungen dazu, die sicher einen Resilienzfaktor ausmachen. In meiner

Kindheit wurde wieder und wieder erzählt, wie die Familie in Hinterpommern alles zurücklassen musste, was ihnen Sicherheit geboten hat. Aber der Neuanfang in ganz fremder Umgebung in Hessen war möglich. Das zu hören gibt Kindern sicher auch Vertrauen ins Leben mit.

ZEIT & ZIEL: Nicht nur, aber gerade auch in der Altenhilfe gilt die »Resilienz« vielen als Schlüsselbegriff für die Fähigkeit einer erfolgreichen Krisenbewältigung. In diesem Kontext ist von »Vertrauen« weder wissenschaftlich noch umgangssprachlich die Rede. Ist vor dem Hintergrund Ihrer persönlichen Erfahrungen das Eine ohne das Andere überhaupt möglich?

Käßmann: Ich bin überzeugt, dass Resilienz zwar einerseits genetisch bedingt sein mag, aber andererseits auf jeden Fall entsteht, wenn Kindern etwas zugetraut wird. Damit hängt ja auch »trauen« zusammen, sie trauen sich selbst etwas. Insofern kann Vertrauen wohl auch gelernt werden. Ein Mensch, der ohne Vertrauen aufwächst, wird es nur sehr schwer entwickeln können.

ZEIT & ZIEL: Aus einem Lied von Arno Pötzsch stammt der Satz, der immer wieder mit Ihnen in Verbindung gebracht wird: »Du kannst nicht tiefer fallen, als in Gottes Hand«. Spüren Sie bei diesem Satz eher Trost oder Vertrauen?

Käßmann: Für mich ist das ein Ausdruck tiefsten Vertrauens. Selbst wenn Menschen dich fallen lassen, wenn andere meinen, du seist am Ende, darfst du vertrauen, dass es bei Gott immer einen neuen Anfang gibt – selbst über den Tod hinaus.

Dr. Margot Käßmann

Margot Käßmann (Jg. 1958) studierte Theologie in Tübingen, Edinburgh, Göttingen und Marburg. 1985 wurde sie ordiniert und schloss 1989 ihre Promotion an der Ruhr-Universität Bochum ab. Nach ihrer Tätigkeit als Pfarrerin und später Generalsekretärin des Deutschen Evangelischen Kirchentages war die vierfache Mutter von 1999 bis 2010 Landesbischöfin der Evangelisch-Lutherischen Landeskirche Hannovers. 2002 erhielt sie die Ehrendoktorwürde der Universität Hannover. Von 2009 bis 2010 war sie Vorsitzende des Rates der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD). Ab August bis Dezember 2010 nahm sie eine Gastprofessur an der Emory-Universität in Atlanta (USA) wahr. In der Zeit von Januar 2011 bis März 2012 unterrichtete und forschte sie als Gastprofessorin für Ökumene und Sozialethik an der Ruhr-Universität Bochum (Max Imdahl-Gastprofessur). Von April 2012 bis Juni 2018 war sie als Botschafterin des Rates der EKD für das Reformationsjubiläum 2017 tätig. Seit Juli 2018 ist Margot Käßmann im Ruhestand.

Vertrauen lässt sich nicht erzwingen

... kurz und bündig!

■ Am 21. Juli findet das diesjährige **Sommerfest im Georg-Reinhardt-Haus** statt. Das Programm zum Fest erhalten Sie unter 07622.3900-0 oder info@grh-schopfheim.de.



TAFEL



■ Die **Tafel Schopfheim e.V.** überzeugt schon seit langem mit einem beeindruckendem Engagement und leistet eine wichtige Arbeit in und für Schopfheim. Deshalb hat sich das Evangelische Sozialwerk entschieden, ab sofort eine dauerhafte **Laden-Patenschaft** zu übernehmen.

■ Die **Entwicklung** unseres ambulanten Dienstleisters, der **Curare gGmbH**, verläuft wie geplant. Wichtig ist ein zu schnelles Wachstum dieses Dienstes mit besonderem Qualitätsanspruch nach innen (Mitarbeiter*innen) und außen (Kunden und Kooperationspartner) zu vermeiden. Im Zweifel immer »Qualität vor Quantität«, so die Geschäftsführerin Pia Maria Späth. Gerade deshalb ist der durchschnittliche Zuwachs von 3 Kunden pro Monat seit der Gründung im vergangenen Oktober ein bemerkenswertes Ergebnis – Glückwunsch an das Team!



■ Auf großes Interesse und Zuspruch ist der **Sonntags-Brunch des Dietrich-Bonhoeffer-Hauses** gestoßen. Über 400 Gäste, darunter drei Bürgermeister von Nachbargemeinden und etliche Stadträte durfte das ESW begrüßen. »Das Bonhoeffer-Haus hat schon heute seine Stellung mitten in Schopfheim gefunden«, so eine Besucherin!



■ Der Rohbau der Wohnbau Lörrach im »**Eisweiher**« hat begonnen! Das **ESW** wird mit einer **ambulant betreuten Wohn-gemeinschaft** für insgesamt zehn Mieter auf etwa 420 m² Wohnfläche und ca. 400 m² Gartenfläche einer der Nutzer dieser schönen Wohnanlage sein.

■ Das Angebot einer modernen und liebevoll gestalteten **Tagespflege in Schopfheim** hat bislang gefehlt. Zum **15. November** des Jahres startet die Curare gGmbH mit diesem Angebot für rund 20 Tagesgäste auf fast 400 m² Wohn- und Bewegungsfläche, einer rund 30 m² großen barrierefreien überdachten Terrasse mit freiem Übergang in den künftigen »Garten Eden«. Sie suchen für sich oder Ihren Angehörigen einen aufmerksamen Gastgeber mit hoher pflegerischer und sozialer Kompetenz? Dann sind Sie bei der Curare-Tagespflege genau richtig!





Was bleibt übrig, wenn Vertrauen verloren geht?

Armin Schuster

■ Ein Leitsatz, der Politikern gerne zugeschrieben wird, lautet: »Was interessiert mich mein Geschwätz von gestern«. Dieser Satz wird in der Regel lapidar daher gesagt, konsequent zu Ende gedacht ist er jedoch sogar gefährlich, denn letztlich stellt er das Vertrauen der Bürger in die Politik in Frage. Vertrauen ist keine politische Kategorie. Man gewinnt kein Vertrauen durch einen Sieg an einem bestimmten Wahlsonntag und behält dieses Vertrauen automatisch. Wenn Vertrauen verloren geht, dann hat das Konsequenzen für sehr viele Wahlsonntage und darüber hinaus.

Vertrauen beruht auf der Aufrichtigkeit und Redlichkeit der politisch Verantwortlichen: Zum reinen politischen Inhalt muss die Art und Weise der politischen Kommunikation passen. Günter Krings, Parlamentarischer Staatssekretär beim Bundesminister des Innern, für Bau und Heimat, brachte dies in seiner Analyse über den Ausgang der Europawahlen treffend auf den Punkt:

»Wer käme schon auf die Idee, jemanden zu wählen, der zu ihm in einem wenig verbreiteten chinesischen Dialekt spricht? Und dennoch pflegen wir mitunter eine Sprache, die außerhalb des Berliner Regierungsviertels kaum verstanden wird. Das schafft Distanz« (Günter Krings, Kommentar in FOCUS-Online, 31.5.2019)

Um diese Distanz aufzuheben, muss zum politischen Inhalt und zur politischen Kommunikation ein weiterer Faktor hinzukommen: eine innere Haltung. Damit ist eine politische Ethik gemeint, die auf einem Wertesystem beruht, zu dem Inhalt und Kommunikation passen.

Dieser Dreiklang bedeutet nicht, dass wir verzweifelt einem Zeitgeist hinterher rennen müssen. Vertrauen entsteht vielmehr durch konsequentes Handeln auf der Basis einer verlässlichen Grundlage, die sich nicht aktuellen Windrichtungen anpasst. In diesem Sinne ist Verlässlichkeit notwendige Bedingung für Nachhaltigkeit. Konsequentes Handeln läuft deshalb keinen



kurzfristigen Trends hinterher, sondern stellt sich den sich stets verändernden Zukunftsaufgaben.

Diese Herausforderungen werden dann gelöst, wenn Politik fern von Ideologien praktiziert wird. Deshalb plädiere ich z.B. für die Einführung einer CO₂-Abgabe im Rahmen einer Steuerreform, die das Adjektiv »groß« wirklich verdient hat. Im Übrigen haben wir eine größere Steuerreform schon seit langem versprochen.

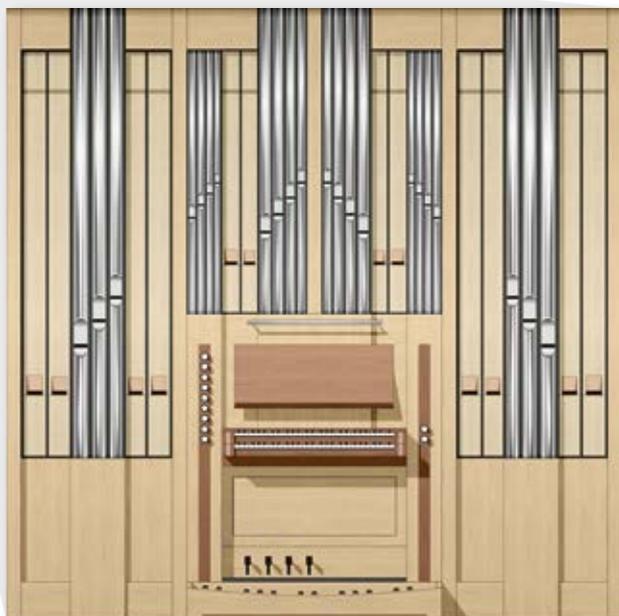
Nachhaltige Politik in der Gegenwart bedeutet die »Erinnerung an die Zukunft« anstatt eine Verwaltung der Vergangenheit. So kann neues Vertrauen entstehen.



Armin Schuster

Mitglied des Deutschen Bundestages,
Abgeordneter des Wahlkreises
Lörrach-Müllheim

..... Instrument



■ »Die Orgel – das Instrument mit dem längsten Atem der Welt – wurde bereits im 3. Jahrhundert vor Christus erfunden. Sie kann auf eine bewegte Vergangenheit zurückblicken. Denn lange bevor sie den christlichen Gottesdienst mit ihrem Klang erfüllte, war das Spiel auf ihren Tasten zeitweise sogar eine olympische Disziplin. Später nutzen die Römer das Pfeifeninstrument als Machtsymbol des Imperators, etwa bei Ein- und Auszügen im Circus Maximus. Die Orgel war Symbol für weltliche und geistliche Prachtentfaltung, diese Wirkung wurde später auf den neuen König der Welt, Jesus Christus, übertragen; aus Saulus wurde Paulus. Seit der Gotik und hauptsächlich der Renaissance entwickelte sich die Orgel zum Hauptinstrument der kirchlichen Liturgie und inspirierte zeitgenössische Kom-

© Artwork: FREIBURGER ORGELBAU - Hartwig und Tillmann Späth OHG

Eine neue Orgel für Schopfheim: Grund zur Freude

■ Schopfheim kann schon jetzt als Orgelstadt gelten. Mit den insgesamt fünf Instrumenten in der Alten Kirche St. Michael, der Katholischen Kirche St. Bernhard und der Evangelischen Stadtkirche beherbergt die Markgrafenstadt eine Vielfalt an Klangmöglichkeiten und bedeutender historischer Substanz. Umso erfreulicher ist es, dass es bei der Planung des Dietrich-Bonhoeffer-Hauses gleich außer Frage stand, dass der neue Saal eine Orgel beherbergen soll. Mit der Firma »Freiburger Orgelbau – Hartwig und Tillmann Späth« konnte eine sehr versierte Werkstatt für den Neubau gewonnen werden, welche auch einen Bezug zu Schopfheim hat: die Werkstatt hat bereits 1998 bis 2000 die historische Voit-Organ in der Stadtkirche muster- gütig restauriert.

Das neue Instrument im Dietrich-Bonhoeffer-Haus ist von der Größe her so konzipiert, dass es nicht nur in Gottesdiensten die Gemeinde angemessen und klangschön begleiten kann, sondern auch in Solokonzerten und als Begleitung für andere Instrumente und Gesang zur Geltung kommen wird. Musikalisch also eine echte Bereicherung nicht nur für das Dietrich-Bonhoeffer-Haus, sondern für ganz Schopfheim und den Kirchenbezirk Markgräflerland.



Christoph Bogon

Christoph Bogon ist Bezirkskantor für den Evangelischen Kirchenbezirk Markgräflerland und Kirchenmusikdirektor an der Stadtkirche Schopfheim.

Foto: Fotograficor.nl/shutterstock.com

der Verkündigung.....

ponisten zu musikalischen Glanzleistungen.« (Auszug aus Veröffentlichung Vereinigung der Orgelsachverständigen Deutschlands, 2017). Nun versteht sich das Evangelische Sozialwerk ganz sicher nicht als »Imperium« und von einem »Circus Maximus« kann beim Saal im Dietrich-Bonhoeffer-Haus auch gewiss keine Rede sein. Dennoch wünschen sich viele Menschen im und um das Sozialwerk eine Orgel an dieser Stelle. Das Dietrich-Bonhoeffer-Haus und das benachbarte Georg-Reinhardt-Haus bilden heute, und sicher auch auf sehr lange Sicht, so etwas wie den Stammsitz des Sozialwerks. Allein deshalb wünschen sich die Menschen hier eine starke Symbolik, einen kulturellen und geistlichen Mittelpunkt. Hier werden zukünftig viele Gottesdienste gefeiert, hier werden Menschen in Trauer-

feiern begleitet und getröstet. Hier kann und soll Musik auf vielfältige Weise innerlich berühren. Hier werden künftig die zentralen Feierlichkeiten und Feste des Sozialwerks stattfinden, hier sollen und werden sich Menschen aus der Stadt und der näheren Umgebung begegnen. Was ist da für einen christlichen Träger naheliegender, als die Bereitstellung und Nutzung eines die Menschen verbindenden Instruments? Aber die Anschaffung einer (Pfeifen-)Orgel ist teuer, sehr teuer. Und so sind wir neben Geduld und Ausdauer auch auf viel Unterstützung angewiesen. Ein Freundeskreis wird derzeit gegründet, um sich dieser Aufgabe anzunehmen. Haben Sie Interesse? Dann melden Sie sich doch gerne beim Vorstand des Evangelischen Sozialwerks oder direkt bei Herrn Mybes.



Kurzportrait: Freiburger Orgelbau



■ Der Orgelbauer Alois Späth gründete 1862 in Ennetach eine Orgelbauwerkstatt. Seine Söhne Franz Xaver und Albert führten das Unternehmen unter dem Namen Gebr. Späth Orgelbau weiter. Die Söhne von Franz Xaver, Karl und August übernahmen später die Geschäftstätigkeiten.

1964 trennte sich August mit seinem Sohn Hartwig von der in Ennetach ansässigen Werkstatt und überführte die Freiburger Filiale in sein eigenes Unternehmen Freiburger Orgelbau August Späth, Orgelbaumeister. Das Unternehmen trägt seit dem Jahr 2008 den Namen Freiburger Orgelbau Hartwig und Tilmann

Späth OHG, es steht unter der Leitung von Hartwig Späth und Tilmann Späth in 4. bzw. 5. Generation. Die Ausbildung des derzeitigen Seniorchefs Hartwig Späth begann

1958 mit einer Lehre bei seinem Vater August Späth. Von 1959 bis 1965 studierte Hartwig Späth an der Technischen Hochschule München und machte sein Diplom als Wirtschaftsingenieur, 1970 legte er die Meisterprüfung als Orgelbauer ab. Seit dem Tod seines Vaters war er Alleininhaber des Unternehmens.

Tilmann Späth (* 13. Mai 1984 in Freiburg) legte nach einer Ausbildung zum Orgelbauer und den Gesellenjahren bei seinem Vater im Jahr 2008 die Meisterprüfung in Ludwigsburg ab. Seitdem ist er Mitinhaber der Firma. Seit 2015 ist er im Beirat des Bund Deutscher Orgelbaumeister.



© Foto: FREIBURGER ORGELBAU · Hartwig und Tilmann Späth OHG

Tilmann Späth



Vertrauen bedeutet für mich ...

Menschen & Zeiten

... wenn alles irgendwie passt!

■ Die Lebensgeschichten von Menschen, ihre Biographien, gehören mit zu dem spannendsten, womit man sich beschäftigen kann. Das Bedürfnis etwas vom Leben der Anderen zu erfahren, fokussiert zu-meist Prominente aus der Politik, dem Showbusiness oder dem Sport. Aber nicht weniger spannend und faszinierend sind die Geschichten »normaler« Mitbürger*innen. Wie etwa die von Siegward Bergmann, einem 87jährigen, der aufmerksamen Zuhörern gerne aus seinem langen Leben erzählt. Von harter Arbeit und Erfolg, Augenblicken der Freude und der Traurigkeit, der Liebe und Verbundenheit, Ängsten und Vertrauen.

Als der junge Siegward aus dem Norddeutschen ins Südbadische kam war es gar nicht so einfach, das mit dem Vertrauen. Ein Fremder der Sprache nach, ein »Zugereister« zudem. Aber eben auch einer der anpackte und anderen zeigte was er kann. Und damit überzeugte! Und die gleiche Erfahrung dann in der Schweiz: Wenn alles irgendwie passt, dann stimmt auch das Vertrauen,

vor allem auch das Vertrauen in die eigenen Kräfte. Vielleicht gelang es ihm auch deshalb so gut, die kleinen und größeren Hürden im Leben zu überwinden, aber nicht allein. Da war Hildegard, verliebt die beiden über beide Ohren und dann 62 Jahre nicht mehr zu trennen, bis zu ihrem Tod. Er evangelisch, sie katholisch; Heirat 1955. Nicht einfach damals so eine Bindung. Aber wo die Liebe hinfällt ...!

Frei von Ängsten war und ist Siegward Bergmann nicht, das sagt er ganz offen. Seine Kernfrage: Was wird einmal mit mir sein? Und gibt sich die Antwort mit einem sanften Lächeln gleich selbst: Ich weiß es wirklich nicht, aber ich vertraue darauf, dass es gut wird.



Siegward Bergmann

Jahrgang 1932, kam Anfang der 50er Jahre von Bispingen in der Lüneburger Heide nach Schopfheim. Hier gab es, was in seiner Heimat fehlte: Arbeit. Nach seiner Ausbildung zum Maler/Tapezierer arbeitete er zunächst rund 20 Jahre in der Schweiz, dann kam er zurück nach Schopfheim und übernahm die Stelle des Hausmeisters, Geldtransportfahrers und Chauffeurs bei der Sparkasse. 22 Jahre war er hier in Schopfheim tätig. Mit seiner Frau Hildegard erstes Quartier in der Weihermattstraße, dann gemeinsam ein Haus bezogen in der Johann-Karl-Grether-Straße. Seine Leidenschaften: Der hiesige Turnverein, in dem er über 50 Jahre aktiv war, davon 10 Jahre als Zeugwart. Und seine Autos: leistungsstark und sportlich. Heute lebt Siegward Bergmann im Georg-Reinhardt-Haus, zufrieden und glücklich wie er betont.

Foto: privat

Wussten Sie schon?

Zahlen, Daten, Fakten aus dem Evangelischen Sozialwerk Wiesental

■ Anzahl der im Evangelischen Sozialwerk Beschäftigten	137
■ Mitarbeiter*innen im Bereich Pflege	49
■ Mitarbeiter*innen im Bereich Hauswirtschaft	62
■ Mitarbeiter*innen im Bereich Betreuung	7
■ Mitarbeiter*innen im Bereich Diakonat/Seelsorge	1
■ Mitarbeiter*innen im Bereich Verwaltung (einschl. GF)	9
■ Anzahl der Auszubildenden	9
■ Durchschnittlicher Zuwachs an Beschäftigten pro Monat (seit 2018)	2,0
■ Anzahl der freiwilligen Mitarbeiter*innen insgesamt	82
■ Anzahl der Hausärzte im Georg-Reinhardt-Haus	12
■ Anzahl der Therapeuten im Georg-Reinhardt-Haus	5

Z/U/L/E/T/Z/T

»Selbstvertrauen ist das erste Geheimnis des Erfolgs« Ralph Emerson, Philosoph



■ »Gott gab mir die Kraft, Außergewöhnliches zu leisten«, so die US-Amerikanerin Madonna Buder. In jungen Jahren, mit 23 Jahren, trat Buder in ein Kloster ein und wurde Ordensschwester. Mit Sport hatte

sie eigentlich nie etwas zu tun. Erst mit 48 Jahren holte sie sich die Zustimmung des zuständigen Bischofs und begann systematisch Sport zu treiben. Ihre Leidenschaft: Triathlon. Mit 52 machte Buder erste Wettkampferfahrungen, mit 55 bewältigte sie zum ersten Mal einen »Ironman« (3,8 km Schwimmen, 180 km Radfahren, 42 km Laufen) und ist seit dieser Zeit in den USA als »Iron Nun«, Eiserne Nonne bekannt. Mittlerweile hat sie über 300 Triathlons absolviert, davon fast 50-mal über die Ironman-Distanz. Mit 82 Jahren beendete Buder in Kanada einen Ironman in 16:32:00 Stunden und war damit die älteste Frau, die jemals

diese Distanz überhaupt bewältigt hatte. Ihr Geheimnis: Selbstvertrauen, eiserner Wille und ein starker Glauben.





Vertraut den neuen Wegen, auf die der Herr euch weist,
weil Leben heißt: sich regen, weil Leben wandern heißt.
Seit leuchtend Gottes Bogen am hohen Himmel stand,
sind Menschen ausgezogen in das gelobte Land.

Vertraut den neuen Wegen und wandert in die Zeit.
Gott will, dass ihr ein Segen für seine Erde seid.
Der uns in frühen Zeiten das Leben eingehaucht,
der wird uns dahin leiten, wo er uns will und braucht.

Vertraut den neuen Wegen, auf die uns Gott gesandt.
Er selbst kommt uns entgegen. Die Zukunft ist sein Land.
Wer aufbricht, der kann hoffen in Zeit und Ewigkeit.
Die Tore stehen offen, das Land ist hell und weit.

Klaus-Peter Hertzsch, 1989